

## Die Kalixtus-Katakomben

**D**urch die Verfolgung, die 64 n. Chr. von Nero angeordnet wurde, erlitten viele Christen das Martyrium. Es war eine harte Prüfung für die junge Kirche von Rom, die sich zudem von diesem Moment an gegen eine schreckliche Verleumdungskampagne unter dem Volk verteidigen mußte. Da sie den Kaiserkult verweigerten, wurden die Christen als Atheisten, als Gefahr für die Einheit des Reiches und als Feinde des Menschengeschlechts bezeichnet; man schrieb ihnen die schlimmsten Dinge zu: Kindstötungen, Kannibalismus und moralische Verirrungen jeder Art. Tertullian (160-220) beschrieb die Lage so: *Es gibt kein öffentliches Unglück noch sonst ein Übel, welches das Volk heimsucht, für das nicht die Christen beschuldigt werden. Wenn der Tiber steigt und über die Ufer tritt, wenn der Nil nicht steigt und die Felder nicht bewässert, wenn der Himmel keinen Regen gibt, wenn die Erde bebt, wenn es eine Hungernot oder Pest gibt, ertönt sofort derselbe Ruf: die Christen vor die wilden Tiere!*

Bis zum Jahr 313, das mit dem Mailänder Edikt Frieden brachte, lebte die Kirche unter der Verfolgung. Sicher verliefen diese Verfolgungen nicht immer mit derselben Intensität, und abgesehen von konkreten Zeitabschnitten konnten die Christen ein normales Leben führen; aber sie waren des möglichen Martyriums im-

1. Tertullian, Apologeticum, 40, 12.



*Bild des guten Hirten, das ein Gewölbe der Kalixtus-Katakombe schmückt. Es wurde von Christen des dritten Jahrhunderts gemalt.*

mer gegenwärtig, denn es genügte die Anklage eines Feindes, damit ein Prozeß angestrengt wurde. Wer sich bekehrte, war sich vollkommen bewußt, daß das Christentum eine radikale Option war, die den ehrlichen Wunsch, heilig zu werden, und das Bekenntnis des Glaubens - wenn nötig - bis zur Hingabe des Lebens einschloß. Das Martyrium wurde unter den Christen als ein Privileg, als eine besondere Gnade Gottes betrach-

tet, als eine Möglichkeit, Christus in seinem Tod vollkommen ähnlich zu werden. Gleichzeitig trieb sie das Bewußtsein der eigenen Schwäche an, Gott um Hilfe zu bitten, um gegebenenfalls den Tod anzunehmen, und es ließ sie jene, die die Palme des Martyriums erhalten hatten, verehren. Man kann sich leicht vorstellen, wie die römische Gemeinde bewegt war, wenn sie die Einzelheiten vom heiligen Tod eines ihrer Glaubensbrüder hörte. Diese Erzählungen waren Trost und Stärke für die Gläubigen und zu gleicher Zeit der Same neuer Bekehrungen. Die Reliquien der Märtyrer wurden mit Ehrfurcht begraben, und diese wurden vom gleichen Augenblick an als Fürsprecher angerufen.

Von alters her ordnete das römische Gesetz an, daß die Totenstädte - so hießen die Friedhöfe auf griechisch - außerhalb der Stadtmauern liegen mußten. *Ei-*

*Grabstätte aus dem vierten Jahrhundert, in dem zwei Darstellungen des Guten Hirten zu sehen sind.*



*nen Toten begräbt und verbrennt man nicht innerhalb der Stadt.* Die Römer pflegten die Leichname zu verbrennen, aber es gab auch Familien, die die Gewohnheit hatten, ihre Angehörigen auf eigenen Grundstücken zu begraben, eine Sitte, die sich aufgrund des christlichen Einflusses später durchsetzte.

Zu Beginn wurden Christen und Heiden gemeinsam begraben. Ab dem 2. Jahrhundert begann die Kirche dank der Stiftungen einiger wohlhabender Christen, eigene Totenstädte zu besitzen, die die Gläubigen nach und nach Friedhöfe - *Zementerien* nach dem griechischen *koimáo*, schlafen - nannten. E waren Orte, wo die Leiber in Erwartung der Auferstehung ruhten. So entstanden die christlichen Katakomben, die nicht, wie man manchmal denkt, Verstecke oder Versammlungsorte für liturgische Feiern waren, sondern Begräbnisstätten, wo die sterblichen Überreste der Glaubensbrüder aufbewahrt wurden. Ursprünglich bezog sich der Begriff Katakomba auf das Gebiet der Via Appia, das sich zwischen dem Grab von Cecilia Metella und der Stadt Rom befindet. Mit der Zeit wurde er verallgemeinert und bezeichnete jeden christlichen unterirdischen Friedhof. In den ersten Jahrhunderten wurden dort viele Märtyrer beerdigt. Zusammen mit den Gräbern von Petrus und Paulus entwickelten sie sich zu Orten der Erinnerung und der Verehrung, die die römischen Christen gerne aufsuchten. Wie oft mögen sie dorthin gegangen sein, um Gott auf die Fürsprache jener hin um Hilfe anzurufen, die das Evangelium mit ihrem Blut verkündet hatten! Aus Verehrung wollten die Gläubigen zusammen mit den anderen Mitgliedern der christlichen Gemeinde und, wenn möglich, in der Nähe eines Apostels oder eines Märtyrers beerdigt werden und die Auferstehung der Toten erwarten.



Die Krypta der hl. Cäcilia

### Auf der Via Appia

Die Kallixtus-Katakomben befanden sich vor den Toren Roms auf der Via Appia. Im zweiten Jahrhundert begann man, dieses Gebiet für Bestattungen zu nutzen. Einige seiner Eigentümer, die sicher Christen waren, ermöglichten ihren Brüdern im Glauben, dort beerdigt zu werden. Damals trug man die junge Märtyrin Cäcilia zu Grabe. Vom Augenblick ihres Todes an wurde sie schon verehrt. Cäcilia, die schon als junger Mensch zum christlichen Glauben fand, gehörte einer Patrizierfamilie an. Sie wurde mit Valerian verheiratet, den sie auch dem Glauben näherbrachte, so daß die beiden beschlossen, jungfräulich zu leben. Kurz darauf wurde Valerian, der die Leichname der Märtyrer begrub, entdeckt und enthauptet. Auch Cäcilia denunzierte man bei den Behör-

den. Als man versuchte, sie in den Dampfbädern ihres Hauses zu ersticken, blieb sie lebendig. Daraufhin verurteilte man sie zum Tod durch Enthauptung. Nach dem römischen Gesetz konnte der Scharfrichter dreimal mit dem Schwert zuschlagen. Cäcilia erhielt drei Schwertstiche, starb aber nicht sofort. Auf dem Boden ausgestreckt hatte sie noch die Kraft, drei Finger der rechten und einen Finger der linken Hand auszustrecken und so bis zu ihrem letzten Atemzug ihren Glauben an den einen und dreifaltigen Gott zu bezeugen. Als man 1599 die sterblichen Überreste der hl. Cäcilia untersuchte, befand sich ihr unversehrter Leichnam noch genau in dieser Stellung. Maderno machte sie durch eine Skulptur unsterblich. Heute befindet sich diese in der Kirche Santa Cecilia in Trastevere, ihrem ehemaligen Wohn-

*An dem Ort, wo sich das Grab der jungen Märtyrin befand, liegt heute eine Kopie der im Jahr 1600 von Maderno geschaffenen Skulptur*



haus, wo die Gebeine der Heiligen seit dem 9. Jahrhundert ruhen. Eine Kopie dieser Skulptur ist in den Kallixtus-Katakomben, wo sie zu Anfang beerdigt worden war.

Im dritten Jahrhundert wird dieser Friedhof Papst Ceferino (199-217) zum Geschenk gemacht, der seine Pflege dem Diakon Kallixtus anvertraut. So wird dieser Friedhof als erster Eigentum der Kirche. Schon ein Jahrhundert später liegen dort schon die Gebeine von sechzehn Päpsten, die fast alle als Märtyrer gestorben sind. Kallixtus arbeitete fast zwanzig Jahre in diesen Katakomben, bevor er selbst Nachfolger von Papst Ceferino wurde. Während dieser Zeit erweiterte und verbesserte er die Anlage, besonders die Krypta der Päpste und die der hl. Cäcilia.

Ein weiterer Märtyrer, dessen Zeugnis die christliche Gemeinschaft erschütterte, ist der hl. Tarsitius. Im 4. Jahrhundert ließ Papst Damasus auf sein Grab das genaue Datum seines Martyriums einmeißeln. Es war der 15. August 257, während der Verfolgung durch Valerian. Tarsitius war ein junger Mann, der als Akolyth half, die Kommunion unter den eingekerkerten Christen zu verteilen. An jenem 15. August wurde er aufgespürt, festgenommen und bedroht, damit der die konsekrierten Hostien herausgäbe. Tarsitius weigerte sich und wollte lieber sterben als die Entweihung des Leibes Christi zuzulassen.

Auch nach dem konstantinischen Frieden blieben die Katakomben Begräbnisstätten. Sie wurden auch zu Wallfahrtsorten. Nach der Plünderung Roms durch Alarich im 5. Jahrhundert wurden die Gebiete außerhalb der Stadt immer unsicherer und daher weniger besucht. Im 9. Jahrhundert faßt man den Entschluß, die Gebeine der Heiligen in die Kirchen innerhalb der Stadt zu verlegen; und im Mittelalter geraten die Katakomben immer mehr in Vergessenheit; niemand geht dorthin und bald kennt man die Lage der einzelnen nicht mehr.



*In der Krypta der Päpste wurden sechs Päpste des dritten Jahrhunderts begraben, dazu einige Priester und Diakone, die zusammen mit Papst Sixtus II. das Martyrium erlitten. Im Hintergrund befindet sich eine Steinplatte, die der hl. Damasus aufstellte. Dort steht:*

Wisse, daß hier eine Gruppe Heiliger liegt  
Die verehrten Gräber bewahren ihre Leiber während  
Das Himmelreich ihre auserwählten Seelen aufnimmt.  
Hier liegen die Begleiter von Sixtus, die über den Verfolger triumphierten;  
Die Gruppe der Päpste, die den Altar Christi bewacht;  
Der Bischof, der in einem großen Frieden lebte  
Die heiligen Bekenner, die aus Griechenland geschickt waren;  
Junge, Kinder und Alte mit ihren keuschen Nachfahren.  
Hier wünschte auch ich, Damasus, das bekenne ich, begraben zu werden,  
Aber ich hatte Angst, die Asche der Heiligen zu stören.



Ab dem 15. Jahrhundert erwacht ein neues Interesse an den Katakomben, aber erst im 19. Jahrhundert werden sie wieder als heiliger Ort und Schatz der Christenheit geschätzt. Giovanni Battista De Rossi, der Begründer der modernen christlichen Archäologie und Entdecker der Kallixtus-Katakomben, erzählt in seinem Memoiren, wie er Papst Pius IX. überzeugte, die Ausgrabungen zu besuchen. Als sie zur Krypta der Päpste kamen, erklärte De Rossi ihm die Inschriften und zeigte ihm den Stein, den im 4. Jahrhundert der hl. Damasus mit den Namen der Nachfolger des hl. Petrus, die als Märtyrer starben und dort begraben wurden, aufstellen ließ. Da erst wurde Pius IX. bewußt, wo er sich befand. Mit Tränen in den Augen kniete er nieder und verharrte eine Zeitlang im Gebet. Es war das erste Mal seit fast tausend Jahren, daß ein Papst wieder seinen Fuß an diesen durch das Blut der Märtyrer geheiligten Ort setzte.

#### 4. Juli 1946

Kurz nachdem er nach Rom gekommen war, gab der heilige Josefmaria zu verstehen, daß er gerne in den Katakomben beten würde.

Jahre zuvor hatte er im Konsulat von Honduras zu

seinen Söhnen gesagt: *Seht ihr, daß wir nicht allein sind? Wie die ersten Gläubigen in der Ruhe der römischen Katakomben können wir ausrufen: Dominus illuminatio mea et salus mea, quem timebo? (Ps 26, 1); der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?. Nur so können wir uns erklären, was jene ersten Christen geleistet haben. Ohne seltsame Dinge zu tun, aber mit festem Vertrauen auf Gottes Hilfe gingen sie überall hin: auf den Marktplatz, aber auch in die Paläste bis hin zum Haus des Kaisers<sup>3</sup>.*

Am 4. Juli 1946 besuchte der heilige Josefmaria frühmorgens die Kallixtus-Katakomben. Der Gründer des Opus Dei feierte die heilige Messe in der Krypta der Päpste und Alvaro del Portillo in der Krypta der hl. Cäcilia. Danach betrachteten sie die Sebastian-Katakomben und die ursprünglichen Apostelgräber.

Von Beginn des Werkes an erklärte der heilige Josefmaria das Leben der Gläubigen des Opus Dei gerne durch das Vorbild und Beispiel der ersten Christen. Nicht umsonst nannte er sie *unsere Vorgänger im alten und zugleich neuen Apostolat des Werkes<sup>4</sup>*. Man schätzt die Zahl der christlichen Bestattungen in den Kallixtus-Katakomben auf ungefähr fünftausend. Die meisten Gräber sind schlicht und haben nur eine einfache Abbildung, um sie zu unterscheiden. Vom 4. Jahrhundert an, also nach der Zeit der Verfolgungen, gibt es häufiger Inschriften auf den Steinen. So wurde z.B. dem Namen, der als ein Charakteristikum des Lebens jeder Person angegeben war, der Beruf hinzugefügt. Es gab dort Bäcker, Schreiner, Schneider, Maler, Lehrer, Ärzte, Anwälte, Beamte, Soldaten..., ein Spiegelbild der vielfältigen Berufe, die die Christen ausübten. Sie führten also,

3. Heiliger Josefmaria, AGP, P12, p. 32.

4. Heiliger Josefmaria, Instrucción, Nr. 298.

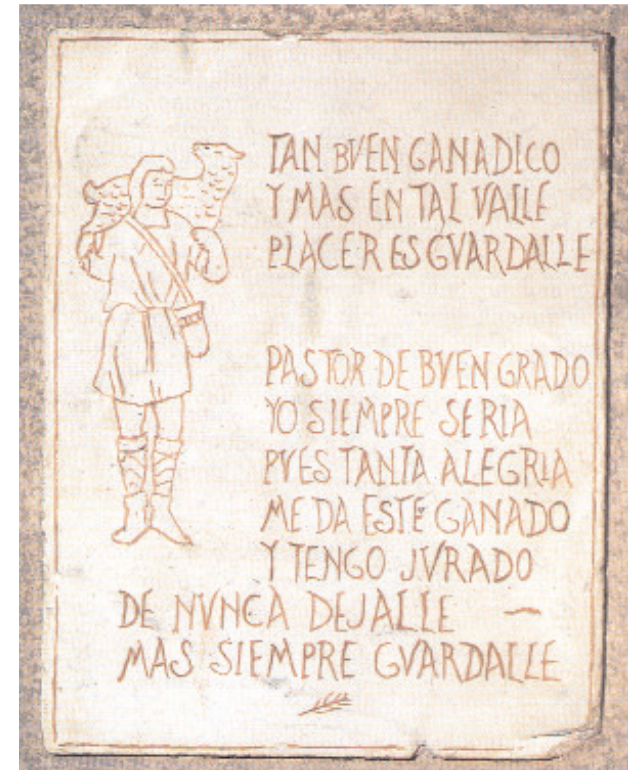
wie der hl. Augustinus sagt, ein normales Leben mitten unter den anderen Menschen, waren aber geleitet *durch einen anderen Glauben, eine andere Hoffnung und eine andere Liebe*<sup>5</sup>. Wie sehr mag es dem heiligen Josefmaria gefallen haben, an jene Vorgänger im Glauben zu denken, die mitten in der Welt nach der Heiligkeit strebten und in der Gesellschaft wie ein Sauerteig wirkten. Seine Liebe zu ihnen und ihre Verehrung leuchten häufig in den Beispielen seiner Verkündigung durch: *Ich habe kein anderes Rezept für die Wirksamkeit als das, welches die ersten Christen hatten, denn es gibt kein anderes, meine Kinder*<sup>6</sup>.

Im Laufe seines Lebens bezog sich der Gründer des Opus Dei viele Male auf Malereien oder Zeichnungen in den Katakomben, um Themen wie die Liebe zur Muttergottes, die Brüderlichkeit oder die Verbundenheit mit dem Papst zu illustrieren, die bereits von den Christen der ersten Jahrhunderte plastisch bezeugt wurden. Wenn es jedoch ein Bild von den ersten Christen gibt, das ihm besonders gefiel, so müßte man vom Guten Hirten sprechen.

Im Arbeitszimmer des heiligen Josefmaria gab es eine Steintafel mit einem Bild des Guten Hirten aus den Katakomben und dazu diese Verse von Juan del Encina: *tan buen ganadico, / y más en tal valle, / placer es guardalle. / Y tengo jurado / de nunca dejalle, / mas siempre guardalle.* (Welch eine Freude macht es, eine so gute Herde in diesem Tal zu hüten. Ich habe geschworen, sie nie zu verlassen, sondern immer zu hüten.) *Vom ersten Tag, dem 2. Oktober 1928 an fühle ich ein göttliches, väterliches und mütterliches Interesse für euer Leben. Nichts, was jemanden von euch betrifft, ist*

5. Hl. Augustinus, De civitate Dei, 54, 2.

6. Heiliger Josefmaria, Aufzeichnungen aus seiner mündlichen Verkündigung, 29.2.1964.



Steinplatte mit der Gestalt des Guten Hirten.

*mir fremd, auch nichts von den Tausenden von Töchtern und Söhnen, die ich nicht kenne*<sup>7</sup>.

Er sprach gerne vom Guten Hirten, um unsere apostolische Sorge um alle Menschen zu fördern: *Oh mein Gott, ich habe eine Wunde im Herzen: das Bedürfnis, ihnen zu helfen. Oh Guter Hirt, geh du ihnen nach und*

7. Heiliger Josefmaria, AGP, P18, S. 151-152.



Bild des Guten Hirten aus der Mitte des vierten Jahrhunderts. Zur Zeit befindet es sich in den Vatikanischen Museen

*nimm sie auf deine Schultern; daß sich jene liebenswerte Gestalt wiederfinde, die wir in den Katakomben betrachten können. Wenn der Hirt das verlorene Schaf wiederfindet, nimmt er es froh auf seine Schultern und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war (Lk 15, 5-6)<sup>8</sup>.*

Der Gründer des Werkes sprach in seinem Leben nicht nur vom Guten Hirten, er kämpfte auch darum, selbst einer zu sein, indem er jene Worte in sein Leben umsetzte, die Christus im Evangelium spricht: **Ich bin der Gute Hirt. Der Gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe**<sup>9</sup>. Der Prälat des Opus Dei bezeugt dies, wenn er sagt, daß *der heilige Josefmaria sein Leben lang die Szenen des Evangeliums über den Guten Hirten betrachtete. Er liebte diese Allegorie sehr und war bereit, jedes einzelne Schaf kennenzulernen und sein Leben für es hinzugeben. Er wollte alle auf die besten Weideplätze führen und nicht unterlassen, sich auch um dasjenige zu kümmern, das sich verirrt hatte oder zurückgeblieben war.*<sup>10</sup>

Im Eingang der Kallixtus-Katakomben kann man noch vor der Treppe, die zur Krypta der Päpste führt, ein Bild des Guten Hirten sehen, das eine Kopie des Originals aus dem 4. Jahrhundert ist, welches sich jetzt in den Vatikanischen Museen befindet. Es gibt ebenfalls eine Kopie in Villa Tevere in der Nähe der Prälaturkirche der heiligen Maria vom Frieden, wo der Leichnam des heiligen Josefmaria liegt. Wenn man es sieht, wird man an vieles erinnert: an Christus, an die die ersten Christen, an den Papst, an alle Menschen... Wie zärtlich drückte sich Christus, unser Herr, der Gute Hirte, aus! Hört seine Beschreibung! Er sagt uns, daß die Schafe dem Hirt folgen, daß sie ihn lieben und wissen, daß sie gut versorgt werden...<sup>11</sup>

8. Heiliger Josefmaria, AGP, P18, S. 276.

9. Joh 10, 11.

10. Bischof Javier Echevarría, Memoria del Beato Josemaría, S. 329.

11. Heiliger Josefmaria, Aufzeichnungen aus einem Beisammensein, 13.3.1955.